

# Kreativität und Innovation | sechs Methoden

## I. Planspiel Mission

Wie geschieht in diesem Gebiet Mission? Die Methode geht davon aus, dass die Gemeinde ihr Gebiet sehr gut kennt und fähig ist neue Projekte unabhängig von den vorhandenen kirchlichen Strukturen zu entwickeln. Im Rahmen einer Klausur ist die Gelegenheit diesen Projekten eine Chance zu geben.



### Vorbereitung:

Auf einer Landkarte wird das „Missionsgebiet“ aufgezeichnet und auf die erforderliche Anzahl an Gruppen aufgeteilt. In jeder Gruppe sollen 3-4 TN sein.

### Phase 1: Das Missionsgebiet

Jede Gruppe bekommt einen Teil des Missionsgebietes als ihr Gebiet zugewiesen. Die Aufgabe in der Gruppe ist es, dieses Gebiet möglichst treffend zu beschreiben, damit das Missions-Team gute Arbeit machen kann.

Leitfragen:

- Welche Menschen leben in diesem Gebiet (Alter, Milieus, Arbeit, Lebenswelten, Freizeitverhalten, ...)?
- Was sind Freuden, Nöte, Sorgen und Hoffnungen der Menschen?
- Welche Bedürfnisse haben diese Menschen?
- Beschreiben Sie einen exemplarischen, typischen Menschen: Wie heißt er? Was trägt er für Kleidung? Beschreiben Sie Job, Familiensituation, Freizeitverhalten, etc. Beziehung zu Jesus, Kirche, ...
- Was wollen Sie dem Missions-Team noch für ihren Einsatz mitgeben?

### Phase 2: Das Mission Statement

Jede Gruppe vergewissert sich ihrer gemeinsamen Mission und tauscht sich über ihre persönlichen Intentionen aus, mit der die einzelnen TN in die zukünftige Mission gehen. (Eventuell werden einzelne Zitate als Gesprächshilfe aufgelegt). Das gemeinsame „Mission Statement“ wird auf einem Zettel mit wenigen Worten festgehalten.

Leitfragen:

- Warum machen wir eine Mission? Was ist das Ziel? Was wollen wir erreichen? Welchen Auftrag haben wir als Christen?

### Phase 3: Das Mission-Team

Jede Gruppe bekommt nun einen neuen Teil des „Missionsgebietes“ zugewiesen und studiert die schriftlich übermittelte Beschreibung des Missionsgebietes. (Eventuell wird in der Gruppe für die Menschen im Missionsgebiet gebetet, die Gott ihnen nun anvertraut hat). Die Gruppen entwickelt nun 2 Projekte im Blick auf die konkreten Menschen vor Ort, sowie auf ihr Mission Statement.

#### **Phase 4: Das Missionsprojekt**

Die Missionsprojekte werden im Plenum vorgestellt und im Plenum wird über die weitere Vorgangsweise entschieden. Die Projekte sollen gereiht werden und einzelne Personen für den nächsten Schritt beauftragt werden.

Leitfragen:

- Was ist das Ziel des Projekts?
- Wie lautet eine kurze Beschreibung?
- Welche Mittel/Ressourcen sind erforderlich?
- Welche Stakeholder sind einzubinden?

#### **Nachbereitung**

Am Ende kann darüber reflektiert werden, ob die Methode sich in ihrem Zugang zu den kirchlichen Aktivitäten etwas verändert hat. Was lösen die genannten Missionsprojekte bei den einzelnen TN in der Gruppe aus?

## 2. Jesus-Spiel | Wohin würde Jesus gehen?

*Die Methode lenkt den Blick weg von den alltäglichen Aufgaben des Kirchenbetriebs hin auf die Orte, wo es Jesus braucht. Diese Orte werden an die eigene Sendung im Auftrag Jesu rückgebunden und zeigen auf, wo Jesus die Gläubigen braucht.*



Einleitung: „Wir können miteinander die Wege der Mission von heute selbst entdecken. Jede/r hat durch die Taufe und Firmung Gaben empfangen, die er/sie für andere einsetzen kann. Mit dem konkreten Blick auf Jesus Christus, was Er denn unter uns und mit uns tun möchte, versuchen wir zu entdecken, welchen Auftrag Jesus für mich hat. Er hat uns aufgetragen, dorthin zu gehen, wo er selbst gerne hingehen möchte.“

**Phase 1** *Es werden Kleingruppen mit 4 bis 8 Personen gebildet. Die Gruppen arbeiten 30 Minuten und halten die Ergebnisse auf einem Plakat fest.*

Arbeitsauftrag: „Stellt euch vor, Jesus Christus kommt tatsächlich schon nächste Woche überraschend in unsere Pfarre (Einrichtung, Gemeinschaft). Was glauben wir, was würde er eine Woche in unserer Pfarre konkret tun und sagen? Wohin würde er gehen? Bei wem würde er übernachten, essen und, und ...? Beschreibe ein mögliches, genaues Wochenprogramm von Jesus Christus in unserer Gemeinde.“

Materialien *Flipchart-Papier und Flipchart-Stifte*

**Phase 2** *Die Ergebnisse werden in der Versammlung präsentiert.*

Reflexion „Die Ergebnisse spiegeln wieder, was wir von einem Besuch Jesu erwarten. Es spiegelt die Sendung der Kirche in unserer Region, in unserem Ort wieder. Die entscheidende Fragestellung ist: „Glauben wir, dass Jesus Christus all das Genannte auch durch uns heute machen kann? Glauben wir, dass der Hl. Geist durch uns die Mission Jesu fortsetzen kann? Glaube ich, dass Gott mich gebrauchen kann? vertraue ich, dass ich auch Gaben habe, die ich für die Mission einsetzen kann?“

**Phase 3** *Ein Bibelgespräch in Kleingruppen über Lk 10,1-11 macht u.a. deutlich, dass Jesus Menschen aussandte an die Orte, an die er nicht gehen konnte. Der Bibelaustausch kann mit einem Gebet abgeschlossen werden.*

Materialien *Bibel oder Bibeltext pro Person*

Gebet „Jesus, du hast keine Hände, nur unsere Hände“

**Phase 4** *Es wird festgelegt, in welcher konkreten Form an den Ergebnissen weitergearbeitet wird.*

### 3. Planung einer Missions-Initiative | Neue Wege der Evangelisierung

Basierend auf einem Modell des Philippinischen Missions-Zentrums „Bukal ng Tipan“ („Quelle des Bundes“), CICM Maryhill Taytay (<http://bukalngtipan.org>)

Das folgende „Werkzeug“ kann helfen, eine noch unklare Idee für eine Initiative zu „erden“, d.h. auf eine bestimmte Zielgruppe abzustimmen und dann konkret zu planen.

Dabei soll aber auch die „geistliche Erdung“ nicht zu kurz kommen, um nicht in Aktivismus oder eine oberflächliche PR-Aktion zu verfallen.

Sinnvoll kann auch sein, diese Methode mit dem Werkzeug „Was und Wie“ zu kombinieren: Wenn das „Was“ klar ist, kann mit dieser Methode gut ein „Wie“ entwickelt werden.

Folgende Schritte sind dabei hilfreich:

#### **A: Klärung der Zielgruppe**

##### 1. Welche Menschen wollen wir erreichen?

Kirchgänger oder Nicht-Kirchgänger, Erwachsene, Jugendliche oder Kinder, Passanten oder Eingeladene, Menschen aus bestimmten Milieus...

##### 2. Kontext/Beschreibung der Zielgruppe: Was sind das für Menschen?

Wo wohnen sie? Wie alt sind sie? Wie ist ihre soziale Stellung (Lebensform, Familienverhältnisse, finanzielle Situation...)? Was ist ihnen wichtig? Was schätzen sie an der Kirche bzw. was ist ihnen fremd? Wieviel Zeit haben sie, sich an einer Aktion/an einem Event zu beteiligen? (Anmerkung: Für diese Frage kann die Beschäftigung mit den Sinus-Milieus hilfreich sein)

#### **B: Planung der Initiative**

##### 1. Was macht die Menschen unserer Zielgruppe neugierig und zieht sie an?

Wir suchen nach einer Methode, die die Zielgruppe neugierig macht und sie anzieht. Das kann in Form eines Brainstormings passieren, bei dem wir dann einen großen Teil der Ideen wieder verwerfen, es ist jedenfalls hier sinnvoll, den Blick möglichst zu weiten und verschiedene Dinge zu nennen. In einem zweiten Schritt wird entschieden, ob und wie weit die Methode zu dem Inhalt („Was“) passt, um den es uns geht.

- Bilder
- Gegenstände
- Musik
- Flashmob
- Gesten
- Spiele
- Essen und Trinken
- ...

2. Was können wir bei den Menschen anregen/bewirken?

- Sinnlich: Wie werden die Menschen angerührt, welche Sinne werden angesprochen (Hören, Riechen, Fühlen...)?
- Gemeinschaftsbildend: Leute sprechen darüber miteinander, sind miteinander verbunden
- Innerlich: Leute denken darüber nach und/oder sind emotional bewegt, erfahren Hilfe

3. Wie kann dies ein geistlicher Moment sein? Wie können wir hier eine geistliche Erfahrung ermöglichen?

- Verbindung zu einer Schriftstelle, Schriftlesung, Bibelstelle mitgeben...
- Ritual, Segen, liturgisches Element
- Einladung zum Gebet bzw. gemeinsames Beten, Beten für jemanden
- Anregung zum Nachdenken
- Gemeinschaftserfahrung
- Konkrete Nächstenhilfe: Beratung, Vermittlung, finanzielle Unterstützung, ...
- ...

4. Ablaufplan konkretisieren

Was soll wann, wo, wie... passieren, wer macht was... – Aufgrund der bisherigen Klärungen entsteht eine konkrete Ablaufplanung der Initiative/des Events.

## 4. Erkundung

Basierend auf einem Modell des Philippinischen Missions-Zentrums „Bukal ng Tipan“ („Quelle des Bundes“), CICM Maryhill Taytay (<http://bukalngtipan.org>)

Als Gemeinde/Gruppe/Pfarre... sind wir oft sehr rasch dabei, Dinge zu tun, von denen wir meinen, dass sie für die Menschen gut sind. Aber was brauchen die Menschen, für die wir da sind? Wie geht es ihnen wirklich? Haben wir vielleicht zu enge oder falsche Vorstellungen davon, was gut für sie ist? Wenn ich mich dieser Frage stellen möchte, kann eine „Erkundung“ hilfreich sein. Bevor man startet, muss man sich über die folgenden Fragen klar sein:

### 1. Was ist das Ziel der Erkundung?

Das ist die erste und wichtigste Frage, von der her auch die anderen zu beantworten sind.

Was ist Grund und Zweck dieser Erkundung? Möchte ich z.B. ein Projekt/eine Veranstaltung/ein Angebot... evaluieren oder verbessern? Oder geht es um die Planung eines neuen Projektes? Welche Entscheidung mache ich vom Ergebnis meiner Erkundung abhängig? Oder möchte ich ein „Gefühl“ für das bekommen, was die Menschen brauchen/denken/wollen? ...

### 2. Welche Art der Erkundung wählen wir? Informell oder formell?

- informelle Erkundung: Pastorale MitarbeiterInnen können immer informelle Erkundungen vornehmen, z.B. kann sich ein Pfarrgemeinderat oder eine Gruppe verantwortlicher Laien darauf verständigen, allen Menschen, denen sie begegnen, im Laufe einer normalen Unterhaltung, in einem zwanglosen Setting, zwei Fragen zu stellen, die für pastorale Planungen wesentlich sind. Ein zwangloses Setting kann ein gemeinsamer Snack sein, Gespräche auf der Straße oder auf dem Parkplatz, Gespräche vor einem Treffen, Pfarrcafé usw. Diejenigen, die Fragen stellen, schreiben sobald wie möglich (aber nicht während des Gesprächs) auf, was sie erfahren haben: Konkrete Antworten, aber auch ihrer persönlichen Eindrücke.

- Formelle Erkundungen bedienen sich Fragebögen oder Interviews, die vorab genau auf das Ziel der Erkundung zugeschnitten sind.

### 3. Bei wem sollen Erkundungen eingeholt werden?

Wer die „Adressaten“ meiner Erkundung sind, hängt wiederum vom Ziel ab:

- Kirchgänger
- Die, die nicht in die Kirche gehen
- Engagierte in unterschiedlichen Gruppen und Diensten der Pfarre
- Leute in sozialen Brennpunkten
- BewohnerInnen eines bestimmten Gebietes
- ...

### 4. Bei einer formellen Erkundung: Wie soll sie durchgeführt werden?

- Z.B. während der Sonntagsmesse: Im Rahmen der Verlautbarungen am Schluss – in allen Messen am Samstag/Sonntag. Man achte auf die Zielgruppe (z.B. Familien in der Familienmesse).

- Gruppentreffen sind ebenfalls sehr geeignet. – je nachdem, welche Zielgruppe ich erreichen will.

Jede Form der Erkundung – informell oder formal – braucht vorheriges Training für die „Kundschafter“: wie geht man auf Leute zu? Wie stellt man Fragen, so dass sie weder aufdringlich noch langweilig sind? Wie geht man mit negativen Antworten um? Wie mit Menschen, die nicht

antworten wollen? Wie mit Menschen, die von der Pfarre oder der Kirche frustriert sind? Wenn man Nachbarschaftserkundungen macht, wie organisiert man ein Stichprobenverfahren?

### **5. Wer sind die Interviewer?**

Natürlich stellt sich auch die Frage „Wer macht’s?“:

- Verantwortliche Laien (PGR, Ausschuss-MitarbeiterInnen, Mitglieder bestimmter Teams/Gruppen...)
- Freiwillige aus der Nachbarschaft oder dem Stadtteil/Dorf
- Jugendliche
- Hauptamtliche
- ...

### **6. Frageverfahren: Wie sind die Fragen formuliert und wie die Antwort-Möglichkeiten?**

Aufgrund der Antworten auf die bisherigen Fragen entscheiden wir zuletzt, wie die konkreten Fragen an die Menschen aussehen und formuliert sind:

#### **- Art der Fragen:**

- Nach der Erinnerung: Was bleibt im Gedächtnis? Woran erinnern sich die Menschen?
- Nach Informationen: Abfragen von statistisch auswertbaren Informationen
- Nach Reaktionen, Gefühlen: Wie geht es dir/Ihnen mit...
- Meinungen zu bestimmten Problemen: Was meinst du/meinen Sie zu...
- Auswirkungen bestimmter Ereignisse, Aktionen, Entscheidungen...: Was hat das bewirkt?

#### **- Antwort-Möglichkeiten:**

- Multiple Choice (einfacher für die Auswertung)
- Offene Fragen (komplexere Antworten, aber schwieriger auszuwerten)
- Demographische Daten einschließen (Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildungsstand, Einkommenshöhe, Engagement in Pfarrei oder anderswo)

### **7. Auswertung: Zusammenschau und Interpretation**

Eine Auswertung der Erkundung kann sich nicht in der Zusammenschau bzw. der Zusammenfassung der Ergebnisse erschöpfen. Es braucht dann auch eine Interpretation: Was heißt das für unser Ziel, für die Frage, die am Anfang stand? Was bedeutet das für das Projekt..., das ich evaluieren möchte oder für die Planung eines Projektes? Wie beeinflusst das eine Entscheidung?

## 5. „WAS und WIE“ als methodisches Planungsinstrument

Basierend auf einem Modell des Philippinischen Missions-Zentrums „Bukal ng Tipan“ („Quelle des Bundes“), CICM Maryhill Taytay (<http://bukalngtipan.org>)

Oft beginnen wir unsere Planungen mit dem „WIE“.

Wenn wir z.B. ein Pfarrfest, einen Gottesdienst, eine Firmstunde... planen, dann denken wir zunächst einmal an Aktivitäten (Das „WIE“), z.B. wer grillt die Bratwürste, wer betreut die Kinderspiele, welches Lied singen wir, welches Arbeitsblatt setzen wir ein...

Sinnvoller wäre, sich als erstes darüber klar zu werden, was das ZIEL z.B. eines solchen Festes sein soll - und dann alle Aktivitäten auf dieses Ziel hin auszurichten.

Die Frage nach dem Ziel ist die **Frage nach dem „WAS“**:

Welche Auswirkung wünschen wir uns z.B. durch unser Pfarrfest, was feiern wir in diesem konkreten Gottesdienst, welche Erfahrung möchten wir in der Firmstunde ermöglichen... Dadurch sind unsere Aktivitäten auf ein Ziel fokussiert. Wenn wir als erstes nur über das „WIE“ nachdenken, gerät das wesentliche Ziel oft aus dem Blick.

Es ist durchaus möglich, mehrere Ziele zu definieren, die alle ihre Berechtigung haben – dann ist es aber auch sinnvoll, sie in eine „Hierarchie“ zu ordnen: was soll unbedingt erreicht werden, was ist uns sehr wichtig, was wäre schön, ist aber nicht erste Priorität...

**Bei der Planung kann daher die folgende Methode helfen:**

WAS ist das Ziel?	WIE können wir dieses Ziel erreichen?
1.	a) b) c)
2.	a) b) c)
3.	a) b) c)

**Ein Beispiel: Unser jährliches Pfarrfest**

WAS ist das Ziel?	WIE können wir dieses Ziel erreichen?
1. Neuzugezogene ansprechen	a) Herausfinden, wer neu zugezogen ist b) persönlich einladen c) in der Messe für das Pfarrfest beten
2. Pfarrfest als spirituelle Erfahrung	a) besondere Gestaltung des Gottesdienstes b) Kinderkirche
3. Pfarrfest als Anknüpfungspunkt für Begegnung	a) Gezieltes Ansprechen von „Neuen“ b) möglichst viel Kreatives zum Mitmachen: Theater, Spiele... c) Musik



## 6. „REVIEW – REROOT - RENEW“ | Evaluation und Planung von Aktionen/Events/Programmen..., die „immer schon so waren“

Basierend auf einem Modell des Philippinischen Missions-Zentrums „Bukal ng Tipan“ („Quelle des Bundes“), CICM Maryhill Taytay (<http://bukalngtipan.org>)

Es gibt Dinge, die wiederholen sich regelmäßig (z.B. jedes Jahr) und sind auch jedes Mal gleich. Als sie neu waren, haben sie noch perfekt auf die Bedürfnisse und Anliegen der Beteiligten gepasst, aber im Laufe der Jahre macht sich ein gewisses Unbehagen bei den Verantwortlichen breit: Wir machen jedes Mal das Selbe, das hat schon Tradition. Aber: passt das überhaupt noch? Haben sich nicht die Bedingungen und das Umfeld so verändert, dass man dieses Event neu denken müsste? Oft wird das durch die von Mal zu Mal sinkende Teilnehmerzahl noch bestärkt...

Dabei kann diese Methode helfen: Sie versucht, in einem Dreischritt auf eine Veranstaltung/eine Aktion zu schauen und sie neu zu denken. Es kann natürlich sein, dass am Ende herauskommt, dass es „eh so passt“ – aber wahrscheinlich wird sich doch zumindest etwas verändern.

Die drei Schritte sind:

1. **RE-VIEW – Rückblick:** Wie war es für die Menschen – die TeilnehmerInnen und die OrganisatorInnen?
2. **RE-ROOT – Neu Verwurzeln im Wort Gottes:** Entspricht es dem, was Gott von uns will? Hilft es, den heutigen Nöten und Herausforderungen der Menschen zu begegnen?
3. **RE-NEW – Erneuern der Praxis:** Was müssen wir von daher anders oder anderes machen?

Dazu gibt es hilfreiche Fragen, die diese drei Schritte konkretisieren:

(Anmerkung: Statt „Aktion/Event/Programm/Veranstaltung“ steht in der Folge der Kürze wegen nur „Veranstaltung“)

### I. RÜCKBLICK AUF DIE ERFAHRUNG

Was zieht Menschen an, zu dieser Veranstaltung zu kommen?

- Warum nehmen die Menschen teil?
  - Was gefällt den Leuten am meisten an dieser Veranstaltung?
  - Was haben die Menschen erfahren oder entdeckt bei dieser Veranstaltung?
  - Was haben sie bei dieser Veranstaltung empfunden?
  - Wie konnten sie sich in diese Veranstaltung selber einbringen?
  - Was wurde in ihnen gestärkt /bereichert?
  - Hat diese Veranstaltung sie herausgefordert? Wie?
- Was hat den Leuten am wenigsten gefallen?
- Warum haben Menschen NICHT an dieser Veranstaltung teilgenommen?
  - Was hat sie von der Teilnahme abgehalten?
- Entspricht diese Veranstaltung den Bedürfnissen/Interessen und Sorgen der Zielgruppe?
- Was müsste bei dieser Veranstaltung passieren, so dass andere zur Teilnahme bewegt werden?

Wenn wir diese Fragen zu beantworten versuchen: können wir ein konkretes Problem, einen „Schwachpunkt“ der Veranstaltung benennen?

## 2. NEU VERWURZELN IM WORT GOTTES

- Welche Freuden, Hoffnungen, Trauer und Ängste der Menschen werden durch diese Veranstaltung angesprochen?
- Wenn wir einige Punkte benennen können: Finden diese auch in der Schrift Wiederhall? In welchen Geschichten? In welchen Textstellen?

Wenn wir eine Schriftstelle gefunden haben, ist eine zweifache Frage zu stellen:

- Gibt es bei der *Veranstaltung* einen Aspekt, der eine neue Einsicht/ein neues Licht oder eine neue Herausforderung für diese Schriftstelle bringt? Wie und warum?
- Gibt es in dieser *Schriftstelle* einen Aspekt, der eine neue Einsicht/ein neues Licht/eine neue Herausforderung für diese Veranstaltung bringt? Wie und warum?

Das Team, das diese Veranstaltung plant, sollte sich ausreichend Zeit nehmen, über diese Fragen ins Gespräch zu kommen. Es kann auch sinnvoll sein, sich mit der Bibelstelle in Form des Bibel Teilens auseinanderzusetzen, bevor man zum nächsten Schritt geht. Auch wenn das noch keine konkreten Entscheidungen ergibt, schafft diese neu-Verwurzelung einen guten Halt für weitere Planungen.

## 3. ERNEUERN DER PRAXIS

- Was wollen wir tun, damit diese Veranstaltung noch stärker die Herzen der Menschen erreicht? Wie kann sie konkret auf Freuden, Hoffnungen, Sorgen, Ängste... reagieren?
- Was wollen wir tun, damit mehr Menschen an dieser Veranstaltung teilnehmen können?
- Konkrete Planung: Wie können wir diese Veränderungen auf den Weg bringen und konkretisieren? Welche ersten Schritte sind zu tun? Wen sprechen wir an? Welche Methoden wenden wir an? Welchen Zeitrahmen planen wir?